

# Wort zum Wochenende

(Beitrag der ACK Baden-Baden im Badischen Tagblatt)

**Samstag, 5. Oktober 2024**

## **„Hell und dunkel – im Glauben und bei Gott“**

- Gute und schwierige Zeiten und Seiten -

Verfügen können wir nicht über Gott – weder über unsere Bilder noch unsere Erfahrungen – leider oder (wohl eher) zum Glück!

Wir reden manchmal allzu gedankenlos und belanglos vom „lieben Gott“, der alles richten wird; möglichst zu unserer Zufriedenheit. Dieser naiven Anschauung tritt der Prophet Jeremia vehement entgegen und verweist auf die dunklen, rätselhaften Seiten Gottes: „Bin ich nur ein Gott, der nahe ist; und nicht auch ein Gott, der ferne ist?“ Das passt nicht in unser Welt- und Glaubensbild; das ist sperrig zu unseren Schubladen, die wir nach unserem Geschmack auf- und zuziehen. Wir ordnen auch Gott gerne bestimmten Kategorien zu.

Im Kindergarten singen wir manchmal: „Vom Anfang bis zum Ende hält Gott seine Hände über mir und über dir – das hat er uns fest versprochen, sein Wort niemals gebrochen“. Wir dürfen – Gott sei Dank – diese wohltuende Erfahrung der Geborgenheit und des Vertrauens machen. Der 139. Psalm drückt es so aus: Es gibt keinen Ort auf Erden, nah oder fern; keine Zeit in unserem Leben, schön oder schwierig; keinen Umstand, bekannt oder unvermutet – wo wir nicht aufgehoben sind in der Treue und Barmherzigkeit Gottes; trotz allem und in allem.

„Herr, du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir“.

Diese Verheißung lässt uns auch die Gedanken Gottes aushalten, die nicht unseren entsprechen; lässt uns die Wege gehen, die Gott uns führt; wenn auch mit Murren und gar nicht immer einverstanden.

Es gibt mutmachende Prophetenworte und ziemlich harte; es gibt fast zärtliche Jesusworte und sehr provozierende. Den einen ist es egal. Sie zehren von einer Heilssicherheit: Gott ist ganz an meiner Seite, jederzeit; egal was passiert und was ich tue oder auch wo ich leider verzage. Die anderen leben mit einer latenten Heilsunsicherheit - ich sehe Gott nicht; habe Angst, ihm nicht zu genügen; habe das Gefühl: Ich spüre Gottes Spuren nicht, merke nicht sein Wirken, ich habe ein leeres Gefühl; ich kann seinem Gebot und Willen nicht entsprechen.

Wir haben Gott nicht in der Tasche – das ähnelt den zwiespältigen Begegnungen der biblischen Gestalten: Den Strahlen der Herrlichkeit können wir nicht standhalten, aber uns davon die Schritte beleuchten und die Herzen erleuchten lassen. Wir sind an Gottes Wort verwiesen und an die Gebote als Leitplanken. Die Gemeinschaft daraus ermutigt und hilft in der Trauer zu Trost, in der Bedrängnis zur Klage, im Zweifel zur Zuversicht. So können wir hoffnungsfroh singen, glauben, leben. „Gott wird auch unsre Wege gehen, uns durch das Leben tragen“ – gerade dort, wo es kompliziert wird, uns die Nähe Gottes sehr fremd erscheint; wo wir mit dem „deus absconditus“ (abwesenden Gott) in uns ringen. Da dürfen wir gewiss sein:

Nichts trennt uns von der Liebe, Güte und Treue Gottes, die Gestalt angenommen hat in Jesus Christus für uns.

Thomas Müller

(evang. Pfarrer, Stadtkirche Baden-Baden)